

Hattinger Gruppe engagiert sich in West-Afrika

## Erste Hilfe für die „Dritte Welt“

Der im Dezember 1985 gegründete Hattinger Entwicklungshilfeverein „Projekthilfe Dritte Welt“ will nach einjähriger Anlaufzeit nun verstärkt mit dem Anliegen, eine Gesundheitsstation aufzubauen, an die Öffentlichkeit treten. Zu diesem Zweck besuchten die Vorstandsmitglieder der Gruppe, Heike Kleinmann, Ulf Steinborn und Matthias Kettler die STADTSPIEGEL-Redaktion, um über die Arbeit des letzten Jahres sowie ihre Zukunftspläne zu berichten.



Matthias Kettler, Heike Kleinmann und Ulf Steinborn sprachen mit unserem Mitarbeiter Thorsten Müller über die Zukunftspläne des Hattinger Entwicklungshilfevereins.

**STADTSPIEGEL:** Was war das ausschlaggebende Moment einen eigenen Entwicklungshilfeverein zu gründen?

**Projekthilfe:** Wir haben uns lange mit dem Gedanken beschäftigt, einen anderen Verein zu unterstützen oder einen Verein zu gründen. Natürlich hatten wir gehörige Angst, ein Projekt in den Sand zu setzen, daher haben wir anfangs einen Kompromiß angestrebt. Die eigene Vereinsgründung und die Unterstützung der Kinderklinik Bochum in Gambia bis wir genügend Erfahrung auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe gesammelt hatten, um ein eigenes Projekt in Angriff zu nehmen.

**STADTSPIEGEL:** Und diese Erfahrung ist jetzt ausreichend?

**Projekthilfe:** Wir denken, daß jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen ist, was nicht heißen soll, daß wir nun gegen alle Fehler und Schwierigkeiten gefeit sind. Man muß seinen eigenen Weg gehen. Wir halten nichts davon, Gelder in die Dritte Welt zu schicken, ohne Kontrolle, daß sie ankommen und ohne zu wissen, ob die Projekte die Kultur der dortigen Menschen berücksichtigen. Deshalb sind auch zwei von uns im April letzten Jahres auf eigene Kosten

nach Gambia geflogen, um dem Verein ein genaues Bild über die Lage in Gambia zu geben, insbesondere die medizinische Situation.

## Anzeiger für Bürger

**STADTSPIEGEL:** Welche Erfahrungen wurden denn vor Ort gemacht?

**Projekthilfe:** Die wichtigste Erfahrung war wohl, zu sehen, daß wirkliche Hilfe gebraucht wird, was uns die Kraft gibt, trotz einiger Rückschläge unsere Arbeit fortzusetzen. Diese Ohnmacht, die einen überfällt, wenn man neben einem kranken Kind steht und ihm nicht helfen kann, weil die einfachsten medizinischen Hilfsgüter fehlen, ließ uns oft die Tränen in die Augen schießen. Wir haben während des Aufenthaltes bei einem deutschen Entwicklungshelfer

gewohnt, der uns Gesundheitsstationen gezeigt hat, deren Ausstattung einen deutschen Arzt bestenfalls an die Hausapotheke einer deutschen Kleinfamilie erinnern hätte. Bei diesen Stationen handelte es sich meist um staatliche Einrichtungen, da die gambische Regierung nicht genügend finanzielle Mittel zur Verfügung hat, um die medizinische Versorgung zu sichern.

**STADTSPIEGEL:** Was sind Ihre nächsten Aktionen?

**Projekthilfe:** Im Februar fliegen wir nochmals nach Gambia, um mit dem gambischen Gesundheitsministerium die Art der Hilfe genauestens zu besprechen. So müssen wir die Frage klären, ob wir die bestehende Station übernehmen oder eine völlig neue Station aufbauen. Außerdem werden wir alle Ärzte, Pfarrer und Parteien in Hattingen anschreiben, um sie für eine Zusammenarbeit zu gewinnen. Bislang fehlt uns hier noch die nötige finanzielle Resonanz. Ohne diese ist unsere Station in Gambia ein totgeborenes Kind...  
**Müller-T.**

**Kontaktadresse:** H. Kettler, Raue Dahlstr. 47a, 4630 Bochum, Tel. 0234/87358

22.1.87